



kleiner Mund, dessen Winkel ein wohlwollendes Lächeln umspielte, welches den etwas stolzen Ausdruck ihrer Augen milderte, dichtes seidenweiches Haar, von dunklem Blond in Locken an ihren Wangen herunterfallend, umgab ihr Gesicht wie mit einem Heiligenschein.

Karl entblökte ehrerbietig das Haupt und beeilte sich, ihr einen Sessel hinzuschieben.

„Verzeiht Ihr mir, daß ich Euch überfalle?“ sagte sie, ihm abermals die Hand reichend.

„Euch verzeihen!“ rief der Maler voll Enthusiasmus, „während Ihr mir so große Ehre erzeigt, indem Ihr mir einen solchen Beweis der Teilnahme gebt?“

„Mein lieber Karl,“ sagte sie, „lassen wir alle diese schönen Worte, die besser für den Hof passen; ich bin hier weiter nichts als Eure Schülerin und will nichts weiter sein als Eure Freundin. Ihr sagtet mir so oft und mit einem solchen Enthusiasmus von Eurem letzten Bilde, daß Ihr meine Neugier wecktet und ich dem Verlangen nicht widerstehen konnte, dieses Meisterwerk kennen zu lernen.“

Der Maler warf einen traurigen Blick auf das Fenster, durch welches nur ein graues, mattes Licht auf das Bild fiel. „Ach,“ sagte er seufzend, „jetzt könnt Ihr nicht darüber urteilen, denn Licht und Schatten verschwimmen zu einer Farbe.“

Die Prinzess stand auf und nach einigen Sekunden stummer Betrachtung sagte sie: „Wie viel, sagtet Ihr mir, daß der Baron von Brudnaer Euch für dieses Bild bietet?“

„Tausend Dukaten.“

„Und Ihr habt es ihm verkauft?“

„Noch nicht.“

„Nun, so beendigt es schnell für mich um den doppelten Preis. Ich will, daß der Herzog von Celle, mein Vater, in seiner Galerie ein Bild meines teuren Lehrers habe. „O, Ihr werdet dort in guter Gesellschaft sein.“

„In zu guter ohne Zweifel für einen Maler von so wenigem Ruf, als ich bin.“

„Keine falsche Bescheidenheit; Ihr habt genug Talent, Jugend und Mut, um den Namen Brautwer zu tragen.“

Während Sophie sprach, ging sie in dem Atelier umher und betrachtete mit zerstreutem Blicke die Gegenstände, die an den Wänden umherhingen.

Endlich blieb sie vor einem kleinen Landschaftsbilde stehen, das eine Ansicht von Lüneburg zeigte.

„Lüneburg,“ sagte sie mit sanfter trauriger Stimme, „ja, das sind eure alten Steinmauern, eure ausgezackten Türme und das herzogliche Schloß mit seinen ephenumgebenen Fenstern. Seht, Karl, hier in diesem Türmchen war mein Atelier. Ach, das liebe kleine Zimmer, in welchem die Stunden so ruhig und glücklich dahin flossen! Jetzt bist du still und stumm, und Ihr, Magdalene und Berthilde, meine lachenden Gesährtinnen, wenn Ihr unter diesen geschlossenen Fenstern vorübergeht, erhebt Ihr nicht mehr den Kopf, um zu sehen, ob nicht etwa eine befreundete Hand eine Blume zu Eurem